

Teil I Interessengruppen der russischen Wirtschaft: Konzeptionelle, historische und empirische Ausgangspunkte

Politik in modernen Gesellschaften ist das Ergebnis von Auseinandersetzungen und Verhandlungen, Kompromissen, Siegen und Niederlagen politischer Akteure, die sich bemühen, ihre Ziele durchzusetzen. Der Staat als Schlüsselakteur handelt dabei nicht interessenlos und isoliert von der Gesellschaft. Zu denjenigen Bereichen, denen gegenüber sich Regierungen und Verwaltungen, politische Parteien und Parlamente systematisch aufgeschlossen zeigen, gehört „die Wirtschaft“.

Politische Akteure in kapitalistischen Gesellschaften tun gut daran, ein offenes Ohr für die Repräsentanten ökonomischer Interessen zu haben: „Businessmen cannot be left knocking at the doors of the political system, they must be invited in“ (Lindblom 1977: 175). Es sind Unternehmer und Selbstständige, die in Reaktion auf politische Gelegenheitsstrukturen Arbeitsplätze schaffen, Wirtschaftswachstum ermöglichen und damit den Konsum der Bürger und die Steuereinkünfte des Staates mitbestimmen, die Investitionen aber auch ins Ausland verlagern oder ganz unterlassen können. Nicht zuletzt können einflussreiche ökonomische Interessen die Politik unter Umständen sogar „kolonisieren“. Dann beeinträchtigen sie die relative Autonomie des Staates so, dass er zum Instrument der Durchsetzung privater Interessen wird und womöglich weder wachstumsorientierte noch auf sozialen Ausgleich bedachte Politiken implementiert. Die Beziehungen zwischen Politik und Wirtschaft führen daher in allen Ländern immer wieder zu gesellschaftspolitischen Kontroversen und bilden ein zentrales Themenfeld der Politikwissenschaft.

Für das postkommunistische Russland ist dieses Thema von besonderer Brisanz. Die Aktivitäten einer Handvoll Großunternehmer, die zu den reichsten Menschen der Welt gehören, und ihre Konflikte mit dem Staat ziehen sogar internationale Aufmerksamkeit auf sich. Selbst die nicht-wissenschaftliche Öffentlichkeit in Deutschland weiß, dass diese Unternehmer, die „Oligarchen“, den dunklen Quellen des russischen „Raubtierkapitalismus“ der 1990er Jahre entstammen, der einmalige Chancen der persönlichen Bereicherung durch die Privatisierung des Staates bot. Sie hat sich daran gewöhnt, dass einer dieser „Finanzmagnaten“ sowohl Gouverneur der fernöstlichen Halbinsel Sachalin ist als auch in London wohnt und einen englischen Fußballverein besitzt, dass ein anderer von ihnen eine unter Umständen verdiente Haftstrafe in Sibirien verbüßt, gleichzeitig aber auch als Vorkämpfer für Demokratie von sich reden macht. Das neue Russland scheint damit zumindest eine gewisse Rätselhaftigkeit aus der Sowjetzeit geerbt zu haben. Ob die Dinge tatsächlich so sind, wie sie aussehen, bleibt ebenso unsicher wie ihre Herkunft.